

Natali Stegmann, *Die Töchter der geschlagenen Helden. "Frauenfrage", Feminismus und Frauenbewegung in Polen 1863–1919*. Wiesbaden 2000, 283 S., Select bibliography, index, German, English and Polish summary. Deutsches Historisches Institut Warschau, Quellen und Studien Bd. 11.

Es ist dies eine an der Universität Tübingen unter der Leitung von Prof. Dr. Dietrich Beyrau verfasste Dissertation. Die Autorin ist der polnischen Sprache

mächtig und hielt sich dank der von dem Deutschen Historischen Institut in Warschau gewährten Unterstützung mehrmals in Polen auf. Sie sammelte hier Materialien und lernte die polnische Fachliteratur in diesem Bereich kennen, die jedoch nicht sehr umfangreich ist. Wir haben es also mit einem zweifelsohne bahnbrechenden Buch zu tun, das ein wichtiges, bisher nicht systematisch aufgearbeitetes Thema aufgreift.

Die Arbeit erfasst im Grunde genommen alle drei Teilungsgebiete, in die Polen im XIX. Jahrhundert geteilt war (obwohl das preußische Teilungsgebiet marginal behandelt wurde). In chronologischer Hinsicht konzentriert sie sich auf den Zeitraum 1863 (der Januaraufstand) bis 1919 (die Wiedergeburt des unabhängigen Staates). Die Arbeit setzt sich aus 6 Kapiteln zusammen. Das erste Kapitel stellt die allgemeine gesellschaftlich-politische Lage im Königreich Polen sowie in Galizien (d.h. im österreichischen Teilungsgebiet) dar; das preußische Teilungsgebiet ist nur in einem Exkurs dargestellt, der die Existenz von Frauenorganisationen auf diesem Gebiet bespricht. Die Autorin schildert zuerst die Entwicklungsbedingungen der Frauenbewegung, also die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse, die sich im Königreich Polen nach 1863 vollzogen haben, die Industrialisierung sowie Wandlungen, die innerhalb der traditionellen adeligen Familien stattfanden, sie stellt ebenfalls die Entstehung einer wichtigen Gesellschaftsgruppe dar — der neuen Intelligenz. Dann charakterisiert sie die Spezifität der polnischen Emanzipationsbestrebungen, die auf dem Mangel des eigenen Staatswesens beruhte. Das Resultat dessen war die Annäherung der Lage der Männer und Frauen unter den Bedingungen des von oben kommenden politischen Drucks, ungeachtet des Geschlechts. Die Autorin stellt diesbezüglich sogar die These von dem "weiblichen" Charakter der polnischen Gesellschaft auf, als einer unterdrückten Gemeinschaft, die einem von oben kommenden Druck ausgesetzt ist.

Unter diesen Umständen war die sog. Frauenfrage in hohem Maße eine gesellschaftliche Frage und die wachsende berufliche Aktivität der Frauen sowie ihre immer größere (passive und aktive) Teilnahme am Bildungssystem, insbesondere an dem illegalen Schulwesen, spielten nach dem Zusammenbruch der traditionellen patriarchalischen Familie eine enorme Rolle. Das ganze zweite Kapitel wurde dem Zugang der Frauen zur Hochschulbildung gewidmet sowie der in dieser Zeit so wichtigen Erscheinung wie die Entstehung der Fliegenden Universität und der Art und Weise wie sie funktionierte. Das dritte Kapitel bildet im Grunde genommen eine Digression — es stellt einige berühmte Feministinnen dar (Zoja Daszyńska-Golińska, Teodora Męczkowska, Romana Pachucka, Iza Moszczyńska) dar und konstruiert aus ihren Biographien einige psychologisch-theoretische Modelle. Von dieser Idee bin ich nicht begeistert, da sie unvermeidbar zu Verengungen führt. Dem ist auch als Exkurs der Lebenslauf von Marie Curie-Skłodowska angeschlossen, als Beispiel für eine weibliche wissenschaftliche Karriere. Das vierte Kapitel stellt die Entwicklung der Emanzipationsbewegung in Polen nach der Revolution im Jahre 1905 vor internationalem Hintergrund dar. Das fünfte Kapitel schildert die Konzeption der "feministischen Moral" und die Problematik der "Verwissenschaftlichung der Sexualität", sprengt somit, ähnlich wie das dritte Kapitel, den chronologischen Rahmen der Narration. Gegenstand des Kapitels sind Probleme der Einstellung der Feministinnen zur Prostitution und zum außerehelichen Geschlechtsverkehr sowie ihre Forderungen, die sexuelle Freiheit der Männer einzuschränken und ein Gesellschaftsleben aufzubauen, das sich auf moralische Prinzipien stützt. Das sechste Kapitel schildert die Entwicklung der Frauenbewegungen in der Zeit der intensiven Bestrebungen, den unabhängigen polnischen Staat wiederaufzubauen (1912–1919), was sich auf die Haltungen sowohl der polnischen Frauen als auch der polnischen Männer und auf ihre gegenseitigen Beziehungen stark auswirkte.

Die Autorin teilt die Entwicklung der Emanzipationsbewegungen in Polen in drei Phasen: 1. Die Jahre 1863–1905 als die Geburtsphase der Bewegung, die sich in dieser Zeit hauptsächlich auf den Zugang der Frauen zur Bildung

konzentrierte. 2. Die Jahre 1905–1912, in denen sich die Mobilisierung und Intensivierung der Kräfte vollzog, was u.a. mit der Entstehung zahlreicher Frauenorganisationen sowie mit der Erweiterung der Diskussion über die Frauenfrage im Zusammenhang stand. 3. Die Jahre 1912–1919, während deren ein gewisses „Aufnehmen“ der Feministinnen durch die allgemeinpatriotische Unabhängigkeitsbewegung erfolgte. Dies war damit verbunden, dass sich ein Bruch mit den nationalen Minderheiten vollzogen hat (hier die Analyse der Einstellung zu den antisemitischen Ausschreitungen im Jahre 1912) sowie mit der Schwächung des Gefühls der Solidarität mit Frauen aus den niedrigeren Gesellschaftsschichten. Das Ergebnis der zahlreichen Teilnahme der polnischen Frauen an der Unabhängigkeitsbewegung war die, unabhängig vom Geschlecht, gemeinsame „Inbesitznahme“ des Staates im Jahre 1919. Dies kam bereits im Jahre 1917 in den allgemeinen Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung zum Ausdruck, bei denen die Frauen nicht diskriminiert wurden.

Die Autorin analysiert sehr eingehend die spezifischen Eigenschaften der Entwicklung der Emanzipation in Polen im Vergleich mit Europa und den USA. Sie charakterisiert die einzelnen Frauenorganisationen, ihre Programme und Aktivitäten, skizziert die Psychogramme berühmter Frauenaktivistinnen, indem sie ihre Ausführungen wohl etwas zu sehr „psychologisiert“. Hiermit meine ich vor allem die von Freud stammenden Thesen, dass die einzelnen Feministinnen auf das „Vaterbild“ fixiert waren, sowie dass der Vaterkomplex eine Rolle in ihrer weiteren Karriere spielte. Mit Recht verweist sie auf die Tatsache, dass das Fehlen des eigenen Staates und die Teilungen den polnischen Frauen ihre Tätigkeit erschwerten, und u.a. die Konsolidierung der Frauenbewegung sowie die Gründung einer landesweiten Organisation unmöglich machten, was dazu beigetragen hat, dass sie auf der internationalen Arena eine eher schwache Position hatten. Andererseits geht aus den Ausführungen Natali Stegmanns hervor, dass die Spezifik der polnischen Bedingungen im gewissen Sinne die Lage der Frauen positiv beeinflusste. Dies resultierte daraus, dass die polnischen Männer von den Teilungsmächten der politischen Rechte beraubt waren, was die Annäherung der beiden Geschlechter bewirkte. In Polen traten die Feministinnen nicht gegen Männer auf, sondern gegen die Teilungsmächte, die eine dominierende Kraft waren. In Polen hatten die Frauen auch große Möglichkeiten, aktiv in illegalen Bewegungen zu wirken, das Zuhause war hier nicht nur eine Domäne des Privat-, sondern auch des öffentlichen Lebens, ein Ort illegaler Treffen, des illegalen Unterrichts usw.

Das Buch stützt sich hauptsächlich auf Pressematerialien, genauer gesagt auf zwei Zeitschriften: die Frauenzeitschrift „Bluszcz“ sowie die von dem Polnischen Verein der Gleichberechtigung der Frauen herausgegebene Zeitschrift „Ster“. Außer diesen Materialien bediente sich die Autorin gelegentlich auch anderer Zeitschriften, Broschüren und Arbeiten, die aus dem Kreise der Frauenbewegung und der liberalen Intelligenz stammen sowie der Biographien und Autobiographien der Feministinnen. Es scheint, dass dies eine recht einseitige Quellenbasis ist. Schade, dass sie nicht durch Tagebücher und Briefe von Personen, die an der Frauenbewegung nicht direkt teilgenommen haben, die jedoch ihre Meinungen zu der Frauenfrage äußern könnten, ergänzt wurde. Es ist auch schade, dass die Autorin, indem sie über die traditionelle Frauenbewegung schrieb, nicht zu Arbeiten griff, die das 17. und 18. Jahrhundert betreffen, dies würde nämlich helfen, z.B. die Tendenzen verstehen, die Prinzipien der Partnerschaft durch die polnische Frauenbewegung im 19. Jahrhundert zu betonen. Die einzige zitierte Arbeit, die die frühere Periode als der chronologische Rahmen der Dissertation betrifft, ist die Arbeit von D. Warykowska-Wierciłochowa: *Od prządki do astronautki (Von der Spinnerin zur Astronautin, Warszawa 1963)*, eine populärwissenschaftliche und recht schwache Arbeit. Es wäre besser gewesen, sich das Buch von Łucja Charewiczowa aus der Vorkriegszeit vorzunehmen, geschweige denn die Arbeiten aus den letzten Jahren (C. Kukło, A. Karpíński, A. Wyrobisz) zu berücksichtigen. Einige Ansch-

ten, die im Buch zum Ausdruck kommen, reizen zum Widerspruch. Worauf soll der moralische Verfall des polnischen Adels nach dem Januaraufstand beruhen (S. 275)? Die Darstellung der Kämpfe gegen die Rote Armee in den Jahren 1920–21 als eine Aktion, die zum Ziel hatte, die polnischen Ansprüche auf die Gebiete Weißrusslands, Litauens und der Ukraine zu verwirklichen (S. 236), ist auch bestenfalls eine Vereinfachung. Schade, dass die Autorin ihr Wissen über die Geschichte Polens oft aus nicht besonders gelungenen deutschen Verarbeitungen schöpft (A. Schmidt-Rösler, *Polen*, Regensburg 1996, F. Golczewski, *Polnisch-jüdische Beziehungen 1881–1922*, Wiesbaden 1981). Ihre Auswahl polnischer Monographien ist allerdings auch nicht immer richtig, z.B. das Problem der Verteidigung Czestochowas stützt sich ausschließlich auf den kontroversen Olgierd Górka (S. 42, Anm. 54).

Ein getrenntes Problem ist die nachlässige Korrektur. Viele polnische Namen (z.B. der politischen Parteien, der Frauenorganisationen) sind verdreht. An manchen Stellen betrifft das ebenfalls Namen der zitierten polnischen Autoren, z.B. Maria N i e t y k s z a tritt als Nietyszka auf (S. 28, Anm. 9, S. 47, Anm. 68 und 70), Grażyna B o r k o w s k a als Burkowska (S. 39, Anm. 45). Ein solcher Fehler macht es unmöglich, die zitierte Arbeit in den Bibliothekskatalogen zu finden. Der Text der polnischen Zusammenfassung läßt auch viel zu wünschen übrig. Manche Sätze sind geradezu unverständlich oder klingen lächerlich.

Trotz dieser Vorbehalte gebührt der Autorin eine große Dankbarkeit dafür, dass sie sich eines so schwierigen Themas, das bisher vernachlässigt wurde, angenommen hat. Alle Forscher, die sich mit der Geschichte der polnischen Frauen um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert beschäftigen, werden diese Arbeit oft in die Hand nehmen und sie wird für sie nützlich sein.

*Marta Bogucka*